

Christoph glaubt zu wissen, dass Lazar Petrović Schuld trägt am Tod seiner geschiedenen Ehefrau Maddalena. Er will Vergeltung. Deswegen ist er nach Belgrad gekommen.

Christoph nimmt die Pistole in die Hand, betrachtet sie eingehend, prüft vorsichtig ihre Funktion. Er steckt sie in die Innentasche des Sakkos. Die Ledertasche nimmt er mit.

Er geht die Balkanska hinunter.

Den Eingang zur Skadarlija kann man nicht verfehlen. Der Wechsel zu rustikalem Kopfsteinpflaster, die Ansammlung von Touristen aller Herren Länder. Auch die Japaner sind längst da. Musik aus den Lokalen. Eine Atmosphäre wie im Prater, nur mit anderen Rhythmen und Tönen. Alles live. Immer wieder wird er angesprochen, man will ihn in das eine oder andere Lokal locken.

„Kommen Sie herein bitte!“

Er erinnert sich, wo das „Šešir moj“ zu finden ist, ungefähr am Ende des ersten Drittels der Straße, auf der linken Seite. Plötzlich fallen ihm die leuchtenden Augen Maddalenas ein, als sie neben ihm in das lebhaftere Treiben der Skadarlija eintauchte. Jetzt stellt sich ihm die Frage, ob die Aufregung seiner Frau vielleicht andere Ursachen hatte. Lazar Petrović, er hat Maddalena umgarnt, ihre Ehe zerstört, sie wieder ausgespuckt.

Seine Schuld ist es, dass sie starb.

„Šešir moj!“ Da ist es. Musik strömt aus dem Inneren des Lokals. Eine blonde Frau mit Brille und Strohhut versucht, ihn freundlich ins Lokal zu locken. Einige Augenblicke steht er da, unschlüssig gegen sich selbst kämpfend. Wenn er es jetzt nicht tut, wird er nochmals den Mut aufbringen? Vielleicht ist Petrović gar nicht da. Er muss es herausfinden. Direkt neben der Türe im kleinen Vorhof ist ein Tisch frei. Man kann durch die geöffneten Fenster das ganze Lokal überblicken. Das ist der richtige Platz.

Er bestellt Bier, erinnert sich, dass er sich geschworen hatte, in dieser Situation keinen Alkohol zu trinken, entschuldigt sich mit der Erklärung: – Hier keinen Alkohol zu trinken, würde auffallen. – Alle trinken Alkohol rund um ihn.

Der erste Blick ins Lokal, er soll wie zufällig wirken. Ganz hinten stehen die Musiker an einem Tisch. Drei sind es. Ein langer, dünner Stehbassspieler mit Mondkopf. Ein Rom mit Gitarre. Der Akkordeonspieler kehrt ihm den Rücken zu.

– Ist er das? – Im Dämmerlicht des Lokals muss er seine Augen gehörig anstrengen, um etwas zu erkennen.

Der Kellner nimmt seine Bestellung auf. Und weil Christoph in der Aufregung vergessen hat, die Karte zu lesen, bestellt er Cevapcici. Die bekommt man in jedem Lokal Belgrads. Er hätte vorbeugend die Galganttabletten gegen das Herzrasen nehmen sollen, denn jetzt stolpert der Schlag in seiner Brust besorgniserregend.

– Bleib ruhig! Was hast du gelernt in deinem langen Leben, mitten in der Öffentlichkeit? Auf den Atem konzentrieren. In den Bauch atmen –

Die Musiker wandern zum nächsten Tisch. Wie lange er bereits hier ist, weiß er nicht, lange genug jedenfalls, dass sein Essen inzwischen gebracht wurde. Er möchte gleich bezahlen, was ihm erstaunte Blicke des Kellners einbringt. „Yes! I want to pay!“ Auf dem Teller liegen Cevapcici für vier Hungerige. Sein Schlund ist trocken und eingeschnürt. Keinen Bissen brächte er jetzt hinunter.

Christoph rundet den zu zahlenden Betrag auf den nächsten Tausender auf. Wo die Toilette zu finden sei. Der durch die Höhe des Trinkgeldes ins devote Theaterspiel schwenkende Kellner weist ins Innere des Lokales.

Christoph nimmt seine Tasche, die Musiker befinden sich inzwischen bei den Tischen in der Mitte des Lokals. Seine Schritte lenkt Christoph so, dass er im Dämmerlicht bleibt und dem Akkordeonspieler ins Gesicht sehen kann. Graues Haar, lang, bis auf die Schultern fallend, dunkle, große Augen ... – Das ist er! – Dicker als damals und etwas krumm. Falten auf Stirn und Wangen, Dreitagebart – Das ist Lazar Petrovic! –

Auf der Toilette schöpft sich Christoph kaltes Wasser ins Gesicht. Nein, er wird das Lokal noch nicht verlassen.

– Vielleicht ist das die Gelegenheit. –

Er gibt sich unscheinbar, findet seinen Tisch noch leer und nimmt wieder Platz. Erstaunt kommt der Kellner zurück. Ob er irgendwelche weiteren Wünsche erfüllen könne.

„Pivo!“

Er beobachtet aus den Augenwinkeln. Die Musiker bewegen sich hin zum Ausgang.

Petrović steht Christoph jetzt gegenüber. Der tastet an seine Sakkotasche. Die Musiker bewegen sich weiter, bleiben vor Christophs Tisch stehen.

Lazar blickt auf, sieht in die Augen des Mannes vor ihm, sein Kopf schüttelt sich, als müsse er eine Täuschung verjagen. Das kann nur ein Trugbild sein. Er dreht sich weg, geht den anderen Musikern zu viele Schritte voraus. Überrascht folgen ihm Jovan und Ivo. Die Melodie will nicht mehr so leicht aus dem Akkordeon fließen. Die Bewegungen des Akkordeonisten haben an Gelassenheit und Sicherheit verloren. Mitten im Stück bricht Lazar das Spiel ab. Ohne sich um Weiteres zu kümmern, verschwindet er durch den Hinterausgang in den Hof.

Dort steht er und raucht, als Jovan und Ivo nachkommen. Bevor Jovan mit seinem Geschimpfe loslegen kann, sagt Lazar:

„Weißt du, wer da draußen sitzt?“

Der kleine Jovan blickt ihm giftig in die Augen. Als schwebte ein Ballon über dem Rom, Ivos kahler Kopf mit offen stehendem Mund.

„Da draußen sitzt der Botschafter!“

„Welches Land? Werden wir jetzt berühmt? Kann ich mir jetzt eine eigene Wohnung leisten?“ fragt das Ballongesicht.

„Forstner! Da sitzt Forstner!“

„Du meinst der gewesene österreichische Botschafter?“

Lazar nickt, saugt an seiner krummen Camel.

„Maddalenas Mann?“

Lazar starrt in die Dunkelheit.

„Bist du dir sicher?“

„Ja, aber ...“

„Ja oder nein?“

„Ich habe den Mann nur einmal in meinem Leben gesehen, und das ist lange her. Trotzdem, er ist es.“

Hast du gesehen, wie er mich angestarrt hat?“

„Ich habe gar nichts gesehen.“ Jovan versucht, Herr der Lage zu werden. „Du bist dir keineswegs sicher.“

„Und was, wenn er es ist?“

„Ich werde es dir beweisen!“

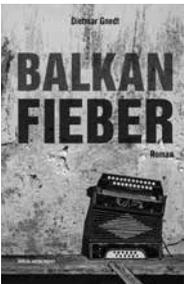
Jovan verschwindet hinaus auf die Straße, er sucht seinen Sohn Gojo. Der muss da irgendwo sein in der Skadarlija, zusammen mit seinen Freunden. Gojo fettet das Familienkonto auf, er hat sich zu einem der erfolgreichsten Taschendiebe der Stadt entwickelt. Gegen seine Fingerfertigkeit kommt keiner an.

Das, was sein Vater nun von ihm verlangt, sollte ein Kinderspiel sein.

Lazar steht im Hof und raucht, als Jovan zurückkommt.

„Hör zu, es ist ganz einfach. Der Mann, den du meinst, hat eine Tasche. Darin werden wir finden, was seine Identität beweist.“ Während Jovan erklärt, was passieren wird, denkt Lazar: – Nichts davon ist einfach! – Trotzdem, er muss es versuchen, komme was wolle.

Er öffnet die Türe des Lokals, nachdem Jovan ihn bekreuzigt und dreimal geküsst hat. Langsam geht er durch den Raum, hin zum Ausgang. Sofort fangen ihn die Blicke des Mannes am Tisch im Vorhof ein. Nicht mehr als einen Meter neben ihm geht Lazar langsamen Schrittes hinaus auf die Straße. Er bemüht sich, nicht hinzusehen und unaufgeregt zu wirken. Und tatsächlich – der Mann am Tisch erhebt sich – zu schnell, um das für unauffällig zu halten. Immer wieder sucht er Lazar auf der Straße. Der bleibt stehen, zündet sich eine Zigarette an. Der andere wirft Geldscheine auf den Tisch, nimmt seine Tasche und folgt Lazar, der jetzt im Gewühl die Skadarlija hinunter spaziert. Lazar biegt in das nächste Gässchen ein, beschleunigt den Schritt. Als Christoph an die Ecke kommt, ist Lazar am Ende des Gässchens angekommen und verschwindet in der Dunkelheit eines Hofes. Christoph beginnt zu laufen. Keinesfalls darf er die Spur verlieren. Die Situation scheint sich genauso zu entwickeln, wie er es sich vorgestellt hat. Hier gibt es keine Passanten, keine Zeugen. Niemand wird sehen, was in den nächsten Minuten passiert.



Dietmar Gnedt

Balkanfieber

Roman

272 S., 13,5 x 21,5 cm

Hardcover, Lesebändchen

ISBN 978-3-7025-0888-3, EUR 24,-

eISBN: 978-3-7025-8047-6, EUR 15,99